

FrauenStärken



Was willst
du wirklich?

Was Frauen wollen

Zeitschrift der Frauen in der Diözese Innsbruck

Nr. 2 | 2022

Magdalena Pittbacher BA BEd



Was Frauen wollen

Liebe Leserinnen und Leser,

„Was willst du wirklich?!“ – manchmal wird dieser Satz im Streit dem jeweiligen Gegenüber wie ein Vorwurf entgegen geschleudert. Die Aufforderung: Erklär mir die Beweggründe hinter deinem Verhalten! Wenn diese Frage ernst gemeint und die Antwort wohlüberlegt sein will, dann stellt sie mich persönlich vor eine Herausforderung: Was will ich eigentlich erreichen? Was will ich dafür tun? Was und wer will ich sein? Es sind Fragen, die in die Tiefe gehen und deren Antworten manchmal überraschen können.

Überrascht war beispielsweise Philippa Rath, als sie auf die Frage, ob sich Frauen auch zur Priesterin oder Diakonin berufen fühlen – ob sie also diese Ämter ausüben wollen würden – über hundert Antworten bekam. Ja, Frauen wollen das (auch). Im Synodalen Prozess der Weltkirche wurden und werden auf unterschiedlichen Wegen Menschen befragt, wie sie sich Kirche in Zukunft wünschen. Eine synodale Kirche möchte versuchen, etwas gemeinsam zu wollen.

Von der Weltkirche können Sie überhaupt viel lesen in dieser Ausgabe: Vom Synodalen Prozess, von Postkarten an die Bischofskonferenz und von der Frauendelegation, die sich im Vatikan für eine geschlechtergerechte Kirche stark gemacht hat. Dass der Traum von Geschlechtergerechtigkeit auch in der Gesellschaft noch nicht vollständig erfüllt ist und weibliches Wollen so manches Mal von einem erwarteten Sollen überschattet wird, zeigen Gebetsbücher und Kreuzstiche, die Elisabeth Pauer in ihrem Beitrag beschreibt.

Darüber hinaus erzählen acht Frauen in dieser Ausgabe, was sie für ein gutes Leben brauchen und das Kunstwerk „Acht Frauen“ von Corinne Gödemann steht wie eine Parallele dazu über dem Beitrag von Petra Unterberger, die darüber nachdenkt, was Frauen in ihrer Spiritualität brauchen und wollen.

Eine lohnenswerte Lektüre! Ich hoffe – wirklich – dass diese Ausgabe auch Sie dazu anregt, zu überlegen: *Was will ich? Und was können wir dafür tun?*

Es grüßt Sie herzlich,
Magdalena Pittbacher

IMPRESUM

FrauenStärken. Zeitschrift der Frauen in der Diözese Innsbruck
Medieninhaber: Diözese Innsbruck, Katholische Frauenbewegung
Herausgeberin: Katholische Frauenbewegung,
Redaktion: Magdalena Pittbacher BA BEd,
 Mag.^a Helene Daxecker-Okon, Dr.^a Elisabeth Pauer,
 Mag.^a Regina Maria Pendl MAS Mag.^a Anna Kraml,
 Herlinde Keuschnigg, Maria Gottardi
Bildredaktion: Maria Gottardi
Bildnachweise: S 1 Frau © Ekaterina Krusanova auf Unsplash,
 S 2: Magdalena Pittbacher © Christian Wucherer, S 3: Handwerk ©
 Semevent auf Pixabay, Porträt Elisabeth Pauer © Sepp Hofer,
 S 4: beide Bilder © Sabine Kronberger/Welt der Frauen,
 S 5: Acht Frauen/Künstlerin Corinne Gödemann © C. Gödemann,
 Porträt Petra Unterberger © privat,
 S 6: Magdalena Pittbacher © Christian Wucherer,
 8/9: Schwester Philippa Rath © 2021, KNA GmbH,
 All rights Reserved, Julia Steinbrecht/KNA,
 S 10: Judith Perl © privat, Hildegard Klotz © privat,
 Elisabeth Zangerl © privat, Sabine Meraner © privat,
 S 11: Gabi Mair-Stern © privat, Anni Feldner © privat,
 Agnes Okon © privat, Barbara Fühapter-Kraler © privat,
 S 13: Anna Kraml © privat,
 S 15: Madeleine Delbrêl © public domain,
 Regina Pendl © Kiki Watzek,
 S 16: Regina Gfall © privat
Verwaltung: Maria Gottardi
Alle: Riedgasse 9, 6020 Innsbruck,
 T: 0512 / 2230-4323, M: kfb@dibk.at
Bankverbindung: Raiffeisen-Landesbank Tirol AG, IBAN: AT09 3600
 0000 00559 8490
Hersteller: Steiger Druck, Lindenweg 37, 6094 Axams
 Alle Rechte sind vorbehalten, auch die Übernahme von Beiträgen
 nach § 44 Abs. 1 und 2 Urheberrechtsgesetz.
 Wir werden vom Amt der Tiroler Landesregierung,
 Abteilung Gesellschaft und Arbeit –
 Bereich Frauen und Gleichstellung finanziell unterstützt! **DANKE!**

Nächster Redaktionsschluss:

1. August 2022 (Ausgabe erscheint Mitte September)



Katholische
Frauenbewegung

FRAUENREFERAT DIÖZESE
INNSBRUCK

Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz:

FrauenStärken – Zeitschrift der Frauen in der Diözese Innsbruck.
 Inhaber: Diözese Innsbruck, Katholische Frauenbewegung, Ried-
 gasse 9-11, 6020 Innsbruck. Unternehmensgegenstand: Die Frau-
 enStärken sind die offizielle vierteljährliche Zeitung der Diözese
 Innsbruck Katholische Frauenbewegung und des Frauenreferats.
 Sie berichten über das kirchliche, gesellschaftliche und kulturelle
 Leben in der Diözese Innsbruck, in Österreich und in der Welt aus
 Frauenperspektive. Die FrauenStärken möchten die vielfältigen
 Existenzweisen von Frauen sichtbar machen. Sie fördern das Glau-
 benswissen und Glaubensleben von Frauen mit dem Aspekt der
 Gleichstellung von Frauen und Männern in Kirche und Gesellschaft
 auf Grundlage feministischer Theologie.

Gefördert von:

Bundesministerium
Bildung, Wissenschaft
und Forschung



FORUM
Katholischer
Erwachsenenbildung



Was Frauen wollen (sollen)

Ist's Zufall, dass ich kürzlich in einer Lade auf das Erbauungs- und Gebetbuch meiner Urgroßmutter gestoßen bin? Nach wenigen Zeilen schon die darin vermittelte „gottgewollte“ Rolle der (verheirateten) Frau: Als Gattin ist sie vom Manne abhängig, sie darf nur einen Willen mit ihm haben und soll ihm untertänig sein: „Sie verliert ihre Selbständigkeit zu Gunsten des Mannes.“

Meine Großmutter hat wenige Jahre nach dem Ersten Weltkrieg sehr schnell als Witwe mit zwei kleinen Kindern plötzlich ihre Selbstständigkeit finden und unter Beweis stellen müssen, als ein Gasthaus mit Landwirtschaft durch die Zeit der Weltwirtschaftskrise und durch den Zweiten Weltkrieg zu führen waren. Meiner Mutter war unter dem Damoklesschwert des Verlusts der Existenz von klein auf das „Du musst“ (mithelfen, verzichten usw.) als alternative Losung des Schicksals auf den Lebensweg mitgegeben worden.

Ich „durfte“ nach der Pflichtschule eine von den Eltern (und der Großmutter!) ausgesuchte berufsbildende Schule besuchen. In der ersten Religionsstunde unserer Mädchenklasse hat der Katechet, gleichsam als Motto fürs Religionsheft (und fürs Leben?), folgenden Satz an die Tafel geschrieben: „Frei ist, wer tun will, was er soll.“ Dieser Satz ist gesessen und er ist die einzige Erinnerung an den Religionsunterricht jenes Schuljahres.

Transgenerationale Sozialisation wird die über Generationen auch unbewusste Weitergabe und Wirkmächtigkeit erlernter Verhaltens- und Denkmuster genannt – das habe ich in späteren Ausbildungen gelernt. Das betrifft auch jahrhundertlang geltende Autoritätsvorschriften, wie beispielsweise das bedingungslose Gehorsamsgebot „Für Gott, Kaiser und Vaterland“. Etwas, das nicht „höheren Idealen“ (für Frauen: Mutterschaft) geschuldet ist, zu wollen, war

lange für Männer und Frauen unschicklich und eine Anmaßung gewesen.

„Weibliches Wollen“ wird erst in der Frauen- und Emanzipationsbewegung zu einem in jeder Hinsicht „aufregenden“ Thema. Man bedenke, dass die Freiheit, einen Beruf ohne Zustimmung des Ehemannes ausüben zu dürfen, eine verhältnismäßig „junge“ Er rungenschaft ist! Auch die Einführung der Strafbestimmung, dass Vergewaltigung und sexuelle Nötigung in der Ehe als strafbare Handlungen geahndet werden können, war 1989 ein höchst fälliger Schritt: Die „Erfüllung ehelicher Pflichten“ durfte nicht länger gegen den eheweiblichen Willen erzwungen werden.

Bei der Wahl des Berufes, bei jener der Lebensform oder bei den vielen Entscheidungen im Alltag: Wie frei ist weiblicher Wille zu wollen? Und gibt es dazu anleitende Vorbilder? „Der Frauen edelster Beruf ist, im Hause still zu walten und so den Frieden zu erhalten“. Von dieser in Kreuzstichen „festgehaltenen“ und in einem Wäscheschrank angebrachten Vorgabe, wie „Frau“ zu sein hat, wurde in der Schwiegerfamilie immer wieder schmunzelnd erzählt. Den Gebetbuch-Anweisungen nicht unähnlich, haben solche oft auch in Wandbehänge eingearbeitete moralisierende Merksätze lange Zeit dazu beigetragen, dass Frauen unhinterfragt und unbewusst die Bedürfnisse anderer vor die eigenen gestellt haben.

Mittlerweile stärken Frauen einander in Gruppen und Organisationen und weben längst an Teppichen mit selbst entworfenen Lebensmustern. Das setzt voraus, die Farben der eigenen Wünsche zu kennen und sie ernst zu nehmen. Wollen zu wollen muss die Zielrichtung sein. Wenn Frau einen eigenen Standpunkt hat, bleibt sie damit selbst im Falle der im Leben unvermeidlichen Kompromisse und Abstriche noch sichtbar und verliert nicht ihre Selbständigkeit!

Dr.ⁱⁿ Elisabeth Pauer ist Dipl. Ehe-, Familien- und Lebensberaterin und freie Journalistin.



Dr.ⁱⁿ Elisabeth Pauer

Frau und Kirche

Delegation zieht Positivbilanz nach Romreise

Prominent besetzte Gruppe österreichischer Katholikinnen nach Begegnung mit Papst und Gesprächen mit Verantwortungsträgerinnen im Vatikan: Viel Inspiration für Schritte in Richtung „geschlechtergerechter Kirche“

Und sie bewegt sich doch! Diesen Eindruck konnte man nach den durchwegs positiven Rückmeldungen über den Umgang der Katholischen Kirche mit Frauen und deren Mitbestimmungswunsch bekommen, die die Mitglieder einer hochrangig besetzten Delegation der Katholischen Frauenbewegung Österreichs (kfbö) nach ihrer Romreise äußerten. Die Kfbö-Vorsitzende Angelika Ritter-Grepl zeigte sich am Donnerstag beeindruckt vom Treffen mit Papst Franziskus bei der Generalaudienz auf dem Petersplatz am Mittwoch und von den Gesprächen mit Frauen in Leitungsposition im Vatikan. In den Dikasterien werde die Lebenswelt heutiger Frauen „wirklich gesehen“, das Thema „Frauen in Kirche und Gesellschaft“ weiter gedacht, sagte Ritter-Grepl gegenüber Kathpress.

Von Montag bis Mittwoch hatten sich die kfbö-Vorsitzende, Sr. Christine Rod als Generalsekretärin der Österreichischen Ordenskonferenz, die Leiterinnen der Seelsorgeämter der Diözesen Salzburg und Linz, Lucia Greiner und Gabriele Eder-Cakl, sowie weitere Vertreterinnen der kfb in den Diözesen zu Gesprächen in Rom aufgehalten. Begleitet und unterstützt wurden sie von Österreichs „First Lady“, Doris Schmidauer, und Wiens Botschafterin beim Vatikan, Franziska Honsowitz-Friessnigg. Gesprächspartnerinnen waren u.a. Sr. Nathalie Becquart, Untersekretärin der Bischofssynode und mit Stimmrecht ausgestattete erste Frau in diesem Gremium, Sr. Alessandra Smerilli, Sekretärin

im Dikasterium für die ganzheitliche Entwicklung des Menschen, sowie Lavinia Rocchi Carrera, Generalsekretärin der Weltorganisation der katholischen Frauenbewegungen.

Bei der Generalaudienz überreichten die Katholikinnen aus Österreich dem Papst nicht nur die Kopie einer Ikone als Geschenk, sondern auch Statements zum Thema „Frauen und Kirche“ mit expliziten Kirchenreform-Anliegen. Die Romreise endete mit einem Treffen mit der Leitung der Caritas Internationalis mit Fokus auf ukrainische Flüchtlinge, an dem auch der in Rom anwesende „Caritas-Bischof“ Benno Elbs (Feldkirch) teilnahm.

Leitung von Frauen soll „normal“ sein

Die „Leitungsfrauen“, mit denen die Besucherinnen aus Österreich sprachen, „setzen sich mit ihrer ganzen Energie, mit ihrem ganzen Herzen und Sein dafür ein, Kirche so zu gestalten, dass Menschen ein gutes Leben haben“, bilanzierte Ritter Grepl nach der Rückkehr. Es sei auch eine besondere Situation gewesen, diesen Frauen „ohne die sonst üblichen hierarchischen Filter“ begegnen zu können. Ordensvertreterin Sr. Rod sprach von erlebter gegenseitiger Bestärkung: Auch die Vatikan-Verantwortungsträgerinnen seien an der Situation und Arbeit der Österreicherinnen sehr interessiert gewesen und hätten vermittelt, „dass wir Verantwortung übernehmen können und wollen“.

Pastoralamtsleiterin Eder-Cakl berichtete nach den Gesprächen mit Sr. Becquart und Sr. Smerilli, beide stünden für eine Kurienreform und eine positive Veränderung in der Kirche. Beide hätten auch dargelegt, dass das Thema Frauen und Kirche bereits bei der Jüngstsynode 2018 im Vatikan „ein herausragendes“ für alle Länder und alle Kulturen gewesen sei. Der Synodale Prozess werde ein weiterer Schritt in Richtung Veränderung sein. Insgesamt habe die kfbö-Gruppe viel Inspiration hinsichtlich der Frage mit nach Hause genommen, „wie nächste Schritte auf dem Weg hin zu einer geschlechtergerechten Kirche zu setzen wären“, sagte Eder-Cakl.

Gemeinsamer Tenor: Es soll „normal“ sein, dass Frauen in jeder Funktion in Leitungsebenen der Kirche arbeiten.



Die Delegation wurde von Sr. Becquart empfangen. ©Sabine Kronberger/Welt der Frauen



Was brauchen Frauen?

Wozu drängt es sie in ihrer Spiritualität?

Corinne Gödemann, Acht Frauen, 2019, zweiteilige Arbeit, Therwil, Kirche St. Stephan © Corinne Gödemann. Mehr Infos zu diesem Projekt unter: <https://www.rkk-therwil.ch>

Zwei Fragen, die zusammengehören! Mir scheint die zweite Frage wesentlich, um auf die erste eine Antwort zu finden.

So beginne ich mit den Ostererzählungen, in denen Frauen einen ganz besonderen Stellenwert haben, weil sie sich gedrängt von ihrer Spiritualität auf den Weg machen. Sie leben ihre Christusverbundenheit über den Tod hinaus. Sie sind die ersten beim Grab.

In ihre „wohlriechenden“ Salben haben sie nicht nur Bestandteile wie Myrrhe und Aloe hineingemischt, sondern wohl auch ihre Liebe zu Jesus, ihre Trauer, ihr Leid, ihren Verlust. Die Salben bedeuten Erinnerung und Verbundensein über den Tod hinaus.

Sie laufen, so wird uns erzählt, zu den Jüngern und werden belächelt. Ihre Erfahrungen werden als Geschwätz abgetan. Sie werden in ihrer Glaubenserfahrung nicht ernst genommen. Bis heute fällt es der Kirchenleitung schwer, Frauen in ihren Bestrebungen nach Gleichstellung innerhalb der Struktur ernst zu nehmen. Ihre Lebenserfahrungen und ihre Zugänge zu biblischen Texten wären ein großer Gewinn für die Kirche.

Seit dem 2. Vatikanischen Konzil suchen Frauen selbstbewusst nach eigenen Räumen, in denen sie ihre Spiritualität leben und feiern können. Sie ringen nach Formen der Liturgie, die ihrem Bedürfnis nach Gotteserfahrung und ihrem weiblichen Ausdruck des Glaubens entgegenkommen. Wenn ich mit Frauen Bibel lese, dann spüren wir oft, dass die Texte durch Männer und ihren Blick auf die Wirklichkeit geprägt sind. Es ist ein Geschenk, biblische Erzählungen aus weiblicher Perspektive zu lesen. Neue Zugänge tun sich auf und kreative Formen des Feierns entstehen. Ganzheitliche Gestaltungselemente wie Tanz und Bewegung und das Bestreben, der weiblichen Seite Gottes Raum zu geben, eröffnen neue Ausdrucksformen des Gebetes und der Gottverbundenheit. Der eigene Glaubensweg fühlt sich dann plötzlich „richtig“ an.

Viele Frauen legen Wert auf Atmosphäre. Eine kreative Raumgestaltung, die Sprache der Musik sowie bewusste Phasen der Stille helfen, innerlich einzukehren und Gott zu begegnen.

In den biblischen Frauengestalten und in den „Heiligen Frauen“ begegnet uns auch die eigene Geschichte, mit all den Verletzungen und all dem Reichtum, den wir in uns tragen. Diese starken Frauen sind Vorbilder in ihrem Wirken, in ihrer Gottesbeziehung und in ihrem Mut, Neues zu wagen – selbstbestimmt und selbstbewusst. Sie sind ihren Weg gegangen und laden auch uns ein, aufzubrechen und ihren Spuren zu folgen. Gleichzeitig begegnen uns in den biblischen Erzählungen immer wieder Frauen, die das Wort verkündigt haben. Allen voran Maria von Magdala sowie Junia, Hanna, Phöbe, Lydia, Hulda und viele mehr. Von diesen Verkünderinnen des Wortes gestärkt, trugen geistbegabte Frauen wie Hildegard von Bingen oder Hilde Domin das Wort Gottes in die Welt. Auch heute versuchen Frauen in vielfältiger Weise, die Texte der Bibel mit ihren Lebenserfahrungen zu verbinden und zu „verheutigen“. Leider ist das Predigen von Frauen immer noch von individuellen Zugeständnissen abhängig.

Maria von Magdala und die anderen Frauen konnten zum Glück nicht schweigen. Sie haben die Osterbotschaft verkündet, ihre Berufung gelebt und sind mir dadurch zum Vorbild geworden. Möge uns unsere Sehnsucht und unsere Gottverbundenheit immer wieder neu ermutigen, unserer Spiritualität zu trauen und im Vertrauen auf CHRISTUS Verkünderinnen des Wortes zu werden. Feiern wir unseren Glauben und teilen wir unsere Erfahrungen!



Petra Unterberger

Dipl. PAss Petra Unterberger, geistliche Assistentin der kfb



Frauen mischen mit beim Synodalen Prozess der Weltkirche

Magdalena Pittracher



Papst Franziskus schickt die Kirche auf den Weg, nämlich auf einen Synodalen Weg. Das Wort „Synode“ kommt aus dem Griechischen und bedeutet syn = gemeinsam, hodos = Weg. Ein gemeinsamer Weg soll es sein, den die Kirche durch die Jahre und Jahrhunderte geht. Viele verschlungene Wege und Abbiegungen waren es schon in den letzten

2000 Jahren. Bei manchen Weggabelungen haben sich Menschen verabschiedet, manche sind vielleicht vorausgelaufen, haben sich verlaufen oder sind stehen geblieben.

Bilder zum Thema „Synode“ oder zum „Synodalen Prozess“ gibt es unendlich viele, aber was Synodalität für uns als Kirche bedeutet und wie eine synodale Kirche aussehen sollte, das ist nicht ganz klar. Es gibt

allerdings drei Begriffe, die das Wort Synode ganz gut erklären: Gemeinschaft, Teilhabe und Sendung. Eine Gemeinschaft, in der ich mich wohl fühle, wo ich mich zugehörig fühle und gerne Zeit verbringe, das sollte die Kirche sein. Ein Ort, an dem ich mich einbringen kann, nach meiner Meinung gefragt werde und an Entscheidungen teilhaben kann, das sollte sie auch sein. Und diese Gemeinschaft strahlt nach außen und setzt sich für Menschen am Rand der Gesellschaft ein, sie tut das, was Jesus getan hat und lebt so die eigentliche Sendung der Kirche.

Gemeinschaft – Teilhabe – Sendung

Wo erlebst du diese drei Grundprinzipien in der Kirche? Was hindert uns daran, sie in der Kirche zu leben? Das haben wir in der Diözese Innsbruck in einer Online-Umfrage von 31. Oktober 2021 bis 31. Jänner 2022 gefragt und ca. 2000 Menschen haben geant-

wortet. Als Diözesankoordinatorin für den Synodalen Prozess habe ich diese Umfrage gemeinsam mit einer Steuerungsgruppe erstellt, habe Gruppen bei der Diskussion dieser und weiterer Fragen begleitet und habe (wiederum in einem Team) alle Antworten gelesen. Eine unglaubliche Fülle an Antworten und Geschichten ist uns entgegengekommen, gleichzeitig waren sich viele Menschen einig: Wenn ich mich mehr beteiligen und mitbestimmen dürfte in der Kirche, dann wären wir synodaler. Es ist nämlich so mit dem gemeinsamen Weg der Kirche: Es gibt ein paar wenige, die an den Weggabelungen entscheiden. Die Entscheidungsgewalt liegt bei den Klerikern – beim Priester in der Pfarre oder beim Bischof in der Diözese. In der Pfarre können wir uns im Pfarrgemeinderat darüber austauschen, wie unsere Kirche vor Ort sein soll, sich verändern könnte oder was wir uns für sie wünschen. Wenn der Pfarrer als Leiter der Gemeinde etwas anderes will, dann – und davon haben viele Menschen in der Umfrage berichtet – geht es nach seinen Wünschen.

Eine Vision für die Zukunft der Kirche

Welche Vorstellungen haben Menschen darüber, wie solche Schwierigkeiten wie die eben beschriebenen gelöst werden können? Was sollen wir tun? Viele Antworten darauf haben wir in der abschließenden Frage der Online-Umfrage gefunden: „Welche Frage oder Anregung haben Sie an die Kirche?“ Die Stellung und Rolle der Frauen in der Kirche muss verbessert werden hin zu mehr Geschlechtergerechtigkeit. Auch die Zulassung von Frauen zum Priesteramt (oder eigentlich ein Priester*innenamt) wird gefordert. Alle sollen Platz haben in der Kirche, unabhängig von ihrer sexuellen Orientierung oder geschlechtlichen Identität. Besonders wichtig ist den Menschen auch Transparenz und Ehrlichkeit im kirchlichen Handeln. Die Botschaft Jesu sollte im Zentrum stehen und wir Menschen sollten uns gegenseitig (egal ob Kleriker oder Laie) auf Augenhöhe begegnen, so wie Jesus es tat. Diese Forderungen betreffen zum einen die Weltkirche, zum anderen sind es aber ganz konkrete Wünsche für die Kirche vor Ort, für die Pfarren, in denen Gemeinschaft, Teilhabe und Sendung wirklich erfahrbar ist und wird.

Magdalena Pittracher BA BEd ist Frauenreferentin der Diözese Innsbruck und hat zusammen mit Simon Kopf den Synodalen Prozess begleitet.



Postkartenaktion: Synodal unterwegs mit Katharina von Siena

Die kfbö organisierte eine österreichweite Befragung von Frauen im Zuge des weltweiten synodalen Prozesses, den Papst Franziskus ausgerufen hat. Damit bewegen wir uns auf den Spuren unserer Patronin, der Heiligen Katharina von Siena: „So wie Katharina zu ihrer Zeit aus ihrer Spiritualität heraus Position zu gesellschafts- und kirchenpolitischen Fragen bezogen hat und dabei auch in direkten Kontakt mit dem Papst getreten ist, wenden wir uns heute mit den Anliegen von Frauen in der Kirche an den Papst“, erklärt Barbara Velik-Frank, Geistliche Assistentin der Katholischen Frauenbewegung Österreichs und Organisatorin der Aktion. Die Ergebnisse werden im Rahmen eines „Frauensynodentages“ bei der Sommerstudententagung der kfbö im August an Bischof Krautwaschl, Referatsbischof für die Katholische Aktion Österreichs, übergeben. Für 2023 hat Papst Franziskus auf Basis der Rückmeldungen aus allen Teilen der Welt eine Weltsynode angekündigt.

Weil Gott es so will

Schwester Philippa Rath, Benediktinerin der Abtei Sankt Hildegard in Rüdesheim © 2021, KNA GmbH, www.kna.de, All Rights Reserved, Julia Steinbrecht/KNA

An dieser Stelle sollten Sie eigentlich ein Interview mit der Ordensfrau Sr. Philippa Rath OSB lesen. Aufgrund einer Reise konnten wir leider keinen Termin dafür finden. Trotzdem will FrauenStärken über die Erfahrungen von Sr. Rath, die Delegierte der deutschen Bischofskonferenz zum synodalen Weg (Forum: „Frauen in Diensten und Ämtern der Kirche“) ist, berichten.

Ungeplant und unerwartet erwuchs aus einer Email der Ordensfrau ein Buch, das knapp 300 Seiten umfasst. Um dem - ihr oft gesagten - Argument, dass es kaum Frauen gebe, die sich zum Diakoninnen- oder Priesterinnenamt berufen fühlen, etwas entgegenzusetzen, schickte Rath eine Nachricht aus. Ihre Email erging an zwölf Frauen mit der Bitte um ein persönliches Lebenszeugnis. Innerhalb von fünf Wochen erhielt die Ordensfrau 153 Antworten. Ihre Email war vielfach geteilt worden. Die Lebenszeugnisse der 150 Frauen und drei Männer, die das Anliegen stärken wollen,

wurden in ihrem Buch „Weil Gott es so will“ veröffentlicht. Etliche Frauen blieben anonym, da sie Nachteile befürchteten. Die Stimmen der Frauen stammen aus dem gesamten deutschsprachigen Raum.

Vier Auszüge:

„Ich war 15 oder 16 Jahre alt, schüchtern und eher eine stille Schülerin. Ich war an einem Werktagsgottesdienst im Mainzer Dom. Ich saß ganz alleine in meiner Bank. Ich kann noch genau die Stelle zeigen, wo ich gesessen habe. Auf einmal, völlig überraschend für mich und auch ein bisschen unbequem, um nicht zu sagen unangenehm, spürte ich ein deutliches Ziehen, eine Stimme in mir, die mir sagte: Ich brauche Dich. Irgendwie spürte ich, das ist Gott. Er wirbt um mich, weil er mich braucht. Für mich war damals ganz sicher: Diese Stimme kam nicht aus mir selbst. (...) Später bin ich, da waren auch verschiedene Wege, Umwege dabei, Pastoralreferentin im Bistum Mainz geworden. Inzwischen denke ich, von meinen Fähigkeiten oder,

biblisch gesprochen, Charismen her wäre ich vielleicht eher Gemeindeleiterin, also Priesterin geworden. Aber ich habe auch viel diakonische Erfahrung. Ich habe in solchen Feldern gearbeitet, so dass ich mir ein Diakoninnenamt für mich durchaus vorstellen kann.“
Renate Flath

„In all meinem Fragen und Suchen hat es mich immer sehr geschmerzt, dass das Thema Priestertum der Frau in öffentlichen Debatten fast immer nur unter dem Aspekt „Machthunger von Frauen“ verhandelt wird und dass diese unauslöschliche Sehnsucht meiner Wahrnehmung nach nie gesehen, geschweige denn als von Gott geschenkt anerkannt wird. Ich habe mich an solchen Diskussionen nie beteiligt, weil sie meilenweit von dem entfernt sind, worum es wirklich geht. Ebenfalls habe ich es immer als wenig hilfreich empfunden, wenn Priester (...) versucht haben, mir zu erklären, dass ihr Dienst ja nur eine Funktion unter andern in der Kirche ist, dass die Nähe zu Gott nicht von einer bestimmten Lebensform oder von einer Weihe abhängt, dass Frauen, die sich zum Priestertum be-

rufen fühlen, ihr Frausein nicht wirklich akzeptieren oder aber, dass es viele Frauen gab und gibt, die größere Heilige geworden sind als die meisten Priester.“
Sr. Marie-Madeleine Wagner OSB

„März 2015. Ich lasse mein „altes“ Leben hinter mir. Verzichte darauf, Universitätsprofessorin zu werden, und beginne stattdessen Theologie zu studieren. Ein bohrender Gedanke im Hinterkopf beschäftigt mich von Beginn an: Wenn ich ein Mann wäre, so würde ich mich zum Priester berufen fühlen. Ich diskutiere viel, besonders mit dem Regens des Priesterseminars, zu diesem Thema, lese die einschlägigen offiziell-kirchlichen Dokumente, ärgere mich über deren Argumentation. (...) Irgendwann stelle ich mich mit dem Gedanken ruhig: Unser Herrgott wird schon wissen, warum er mich im 21. Jahrhundert in die katholische Kirche berufen hat. Aber sogar mein Vater, erzkatholisch und in seinen Zwanzigern selbst willens, Priester zu werden, riet mir, als ich ihm mitteilte, dass ich Theologie studieren werde: Werde doch evangelisch.“
Anonym

„Als Virgo consecrata (Geweihete Jungfrau) lebe ich in der Nachfolge Jesu und der Ganzhingabe an ihn. Seit 33 Jahren gehöre ich zum Franziskanischen Säkularorden (OFS) und lebe bewusst das Evangelium, wie es jeder Christ bei der Taufe verspricht. Besorgt bin ich über das, was ich beobachte: Die Menschen und die Eucharistie entfernen sich voneinander. Die einen kennen sie nicht mehr, denn sie können sie nicht erleben, weil ihr(e) Pfarreileiter(in) nicht das Weihesakrament empfangen hat. Für andere ist es befremdlich, ein Ritual zu vollziehen, während dem sie immer wieder an die Zulassungsbedingungen zum Priestertum erinnert werden, das sie nicht nachvollziehen können. (...) An jedem theologischen Argument dafür, dass nur Männer zu Priestern geweiht werden dürfen, habe ich mich aus Liebe zur Kirche, solange es jeweils ging, festgehalten. Aber sie sind mir alle widerlegt worden.“

Christine Demel

Rath, Philippa (Hg.) (2021): „Weil Gott es so will“ Frauen erzählen von ihrer Berufung zur Diakonin und Priesterin.

Freiburg: Herder.
Mit freundlicher Genehmigung der Verlag Herder GmbH, Freiburg i. Breisgau



Acht Frauen über die Frage: Was brauche ich für mein gutes Leben?

Wir haben acht Frauen in verschiedensten Lebenssituationen diese Frage gestellt.

Judith Perl

Judith Perl, Mutter von fünf Kindern

Ihre fünf Buben Finn, Henri, Lasse, Junis und Charlie sind zwischen 3 und 15 Jahre alt.

ALLES, was ich schon habe; Nähe zur Familie, Liebe, Humor, sichere Rückzugsorte für alle, Gesundheit, die uns füreinander da sein lässt, Toleranz und Achtung für die Umwelt, Selbstbestimmtheit, Wohnung mit Garten, Kaffeemaschine, ... Die Liste ist lang – wir führen ein privilegiertes Leben!

Und doch ist es meine Aufgabe, den Kindern den Unterschied zwischen verzichtbar und unverzichtbar zu zeigen. Ohne Familie geht es nicht, mein Leben wäre sinnlos. Alles andere können wir lernen – GEMEINSAM!

Elisabeth Zangerl, Studentin

Elisabeth Zangerl

Zuversicht

Fast erdrückend sind für mich all die Herausforderungen, denen ich mich manchmal stellen muss. Die Entwicklung in der Welt, Kirche, aber auch in meinem Umfeld lassen mich nicht kalt.

Den täglichen Problemen stelle ich eine große Portion Zuversicht entgegen. Kein naiver Optimismus. Der Glaube daran, dass viele Menschen Positives bewirken, lässt mich auf ein gutes Leben für viele hoffen.

Mag.^a Sabine Meraner MA

Pastoralassistentin
SR Jenbach-Wiesing-Münster

Momente, in denen ich tief durchatme und mir dessen bewusst werde, wie viel schöne Momente mir bereits geschenkt wurden und immer wieder aufs Neue werden und das Vertrauen darauf, dass Gott es gut mit mir meint.

Immer dann, wenn mir dies gelingt, ehrlich dankbar für Familie, Freundschaften und mein Lebensumfeld zu sein, spüre ich, dass mein Leben gut ist. Zusammengefasst: immer wieder Dankbarkeit (er-) leben zu dürfen.

Sabine Meraner

Hildegard Klotz, 103 Jahre alt

Ich habe in meiner Jugend harte Zeiten durchgemacht und bin dadurch aber stark geworden. Wenn man von klein auf auch gelernt hat, bescheiden zu sein, dann fällt einem die Zufriedenheit nicht schwer. Diese ist ein großes Glück. Wenn es gelingt, trotz Schmerzen nicht zu jammern, hat man es leichter. Man soll auch den Ärger nicht überbewerten und das Gute sehen. Zu wissen, dass sich viele Menschen an mich erinnern und mir Grüße schicken, zeigt, dass man noch präsent ist.

Ich bin im Pflegeheim gut versorgt und habe Kontakt zur Familie, was will ich mehr?

Gabi Mair-Stern,
kfb-Teamfrau
Matrei a.Br.

Gabi Mair-Stern

Neben körperlicher und psychischer Gesundheit und Harmonie in der Familie erfüllt mich das Unterwegsein in der Natur mit großer Freude. Weiters haben Freundschaften in meinem Leben eine wesentliche Bedeutung. Ob ich mit FreundInnen eine Woche weitwandere, Gipfel erklimme, Volleyball oder Kartenspiele, bei den unterschiedlichsten Treffen genieße ich Humor und Spaß, aber auch anregende Gespräche.

Wesentlich ist aber, dass ich bei vielen Freundschaften tiefes Vertrauen und Angenommensein erfahre.

Agnes Okon,
Schülerin, Innsbruck

Agnes Okon

So richtig gut war die Reise mit meinen Freundinnen nach München. Da konnten wir alleine entscheiden, was wir wann und wo machen wollen. Wir entdeckten die Stadt ganz nach unseren Bedürfnissen. Meine Freundinnen sind in meinem Leben überhaupt total wichtig. Wir lachen gemeinsam und erzählen einander unsere Probleme. Mehrmals wöchentlich gehe ich mit meiner Freundin nach der Schule ins Fitnessstudio. Das Workout tut mir gut und hält mich fit. Ich wünsche mir, wenn ich erwachsen bin, eine Familie und einen guten Job.

Barbara Fürhapter-Kraler,
kfb-Teamfrau Sillian

Barbara Fürhapter-Kraler

Neben den materiellen Dingen, die jede/r zum Leben und Überleben braucht, brauche ich meine Familie, meinen Ehemann mit dem ich über alles reden kann, meine wundervollen Kinder. Ich brauche meine Freunde mit denen ich lachen und manchmal verrückt sein kann.

Und ich brauche auch meinen Glauben, der mich nicht nur mit Gott, sondern mit Menschen verbindet, denen auch das Leben, das gute Leben, ihrer Mitmenschen am Herzen liegt.

Eigentlich brauche ich für mein gutes Leben ganz wenig und doch so unglaublich viel.

Anni Feldner,
kfb-Dekanatsleiterin Matrei i.O.

Anni Feldner

Den lieben Gott als Beschützer und für den Glauben und fürs Gebet. Freunde und Mitmenschen für Gespräche und dass man nicht alleine ist.

Wasser, Luft und Erde... Sonne, Mond und Sterne für alles was wir oder ich auf unserer Erde brauchen und verwenden für Essen und für mein gutes Leben.

KATH. FRAUENBEWEGUNG

LICHTERWANDERUNG
der Kath. Frauenbewegung in vier
Regionen

Wann: für alle: Fr, 23.9.2022

Wo: Dekanat Innsbruck: Treffpunkt 19 Uhr
vor der Allerheiligenkirche, wir gehen mit
Taize-Liedern und starken Frauentexten zum
Höttinger Bild (abgekürzte Route: ab 20 Uhr
Planötzenhof).

Anmeldung bis 21.9.: h.d.okon@gmail.com

Dekanat Matrei a. Br.: Treffpunkt 19 Uhr
bei der Kapelle in Toldern, wir gehen auf die
„kalte Herberge“.

Anmeldung bis 21.9.: birgit.erhart@aon.at

Unterland: Treffpunkt 19 Uhr in der Weng,
wir gehen auf den Georgenberg und feiern
oben eine Frauenliturgie.

Anm. bis 21.9.: petramaria.pu@gmail.com

Oberland: Route wird noch bekannt gegeben

Osttirol Treffpunkt 19 Uhr vor der Kloster-
kirche, wir gehen der Isel entlang nach Maria
Troost, retour zur Pfarrkirche St. Andrä mit
anschließender Liturgie und Jause.

Anm. bis 21.9.: welcome@babshearts.com

Dekanat Witten-Land

SOMMERSONNENWEND

Der lange Atem hat sich gelohnt ...
Lasst uns das Leben feiern!
Sonnenwende – der längste Tag
und die kürzeste Nacht im Jahr!

Wo: Rund um den Widumgarten in Ampass

Wann: Di, 21.6., 20 - 24 Uhr

DEKANAT SILZ

FRAUENFEIER IN OBSAURS

Wann: So, 14.8.2022

Wo: Treffpunkt entweder 13.45 bei der
Pfarrkirche Schönwies oder 13.30 Rathaus-
platz Imst, nähere Infos bei Claudia Müller:
mueller_claudia@gmx.net

FAMILIENREFERAT

DANKEN FÜR DIE JAHRE MIT DIR
Ehejubiläumsfeier

Wann: Sonntag, 4.9., 14.30

Wo: Stiftsbasilika Stams

Festlicher Gottesdienst mit Diözesanbischof
Hermann Glettler, Erneuerung der Trauer-
sprechen. Anschließend herzliche Einladung
zur Agape.Anmeldung: bis 25.8. im Familienreferat unter
0512 2230 4301 oder familienreferat@dibk.at

Kooperation HdB, kfb, St. Michael

NACH INNEN WACHSEN - IM AUS-
SEN WIRKSAM WERDENVortrag: Die sinnerschöpfende Kraft
des Weiblichen für die Welt

Wo: Haus der Begegnung

Wann: Do, 7.7., 18.30-20.30Uhr

Anmeldung bis 5.7. unter: hdb.kurse@dibk.at
Seminarwochenende mit Fr. Höllrigl
Mystik des Herzens - Theresa von
Avila - C.G. Jung

Wo: Exerzitienhaus der Kreuzschwestern

Wann: Fr, 8.7., 16 Uhr - So, 10.7., 13 Uhr

Anmeld.: bis 25.6.: info@kreuzschwestern.at

Bildungshaus SANKT MICHAEL

+43 5273 6236, st.michael@dibk.at
www.dibk.at/st.michaelATMEN - STAUNEN - ACHTSAM
LEBENEin sommerliches Achtsamkeits-
retreat

Mit: Ursula Baatz

Wann: 10. - 15.7.; Anmeldung bis 1.7.

SCHREIBZEIT IN DER MITTE DES
SOMMERSAnkommen, Atem holen, Worte
finden

Mit: Christine Riccabona

Wann: 15.-17.7.; Anmeldung bis 8.7.

ZEIT FÜR KREATIVITÄT

Filzworkshops mit Bergschafwolle

Mit: Claudia Grothues

Wann: 22.-23.7.; Anmeldung bis 15.7.

SOMMERTANZTAGE

Tu dir Gutes! Tanze!

Mit: Brunhilde Reindl u. Hildegard Zehetner

Wann: 25.-29.7.; Anmeldung bis 18.7.

TANZEXERZITIEN

Wenn ich tanze, bin ich in meiner
Mitte

Mit: Barbara Samm und Renate Nachbaur

Wann: 31.7.-5.8.; Anmeldung bis 20.7.

Was wollen wir
wirklich?

Mag. Anna Kraml

Der Slogan „Was Frauen
wollen“ weckt bei mir
sofort eine Erinnerung.
2000 kam der Film „Was
Frauen wollen“ in die Ki-
nos, ich erinnere mich, ihn
irgendwann danach einmal
im Fernsehen gesehen zu ha-ben. Wann genau weiß ich nicht mehr. Besonders
eindrücklich aber ist mir eine Stelle in Erinnerung
geblieben. Der Protagonist, gespielt von Mel
Gibson, kann plötzlich die Gedanken von Frauen
lesen. Was sind das für Gedanken, die ihm da zu-
getragen werden? Die Gedanken der Frauen drehen
sich um Schuhe, Unterwäsche, Aussehen... Zugegeben,
ich fand ihn, als ich den Film das erste Mal sah, sogar
witzig – was jedoch bereits auf ein gesellschaftliches
Problem hinweist. Der Film suggeriert, dass diese
Darstellung von Frauen und ihren Gedanken, eine klare
Trennung in Geschlechterrollen, eine Reduzierung der
weiblichen Gedankenwelt auf Oberflächlichkeiten,
lustig ist. Beim Schreiben des Textes frage ich mich
auch, was meine Schüler:innen knapp 20 Jahre später
über diesen Film sagen würden. Ich bin mir sehr sicher –
sie würden ihn nicht witzig finden, ebenso wenig wie ich.Aber die Frage ist mir doch geblieben. Was ist es denn
nun, was Frauen wollen? Was will ich als Frau? Anstand
zum Beispiel. Die gleiche Behandlung, wie die vielen
Männer in meinem Umfeld auch. Nicht von einem Mann
angeschrien zu werden, weil dieser gerade das Bedürfnis
hat, Macht zu demonstrieren. Oder wie wäre es mit
Fairness? Gleichbehandlung im öffentlichen Raum? Die
gleichen Chancen, wenn ich mich auf einen Job bewerbe.
Die gleichen Pensionsansprüche oder auch gleichen
Verdienst bei gleicher Arbeit. Achtung – vor meinem
Wissen, vor meinen Erfahrungen, vor meiner Ausbildung.
Niemanden, der das Gefühl hat, mir die Welt erklären zu
müssen. Mir fällt so einiges ein. Was also wollen wir
wirklich?

Hildegard von Bingen

Prophetin für unsere Zeit

Autorin: Dr.ⁱⁿ Ursula Klammer
Verlag: Tyrolia
ISBN-978-3-7022-3960-2
232 Seiten, geb., Lesebändchen
€ 19,50Seit Jahrhunderten geht von der Hl. Hildegard von Bingen
(1098–1179) und ihren Schriften, Kompositionen und An-
weisungen zu Ernährung und Medizin eine ungebrochene
Faszination aus. Ihr Ansatz ist ein ganzheitlicher: Leben
kann nur gelingen, wenn der Mensch Körper, Seele und
Geist eint und wertschätzt.

Die Erschöpfung der Frauen

Wider die weibliche Verfügbarkeit

Autorin: Dr.ⁱⁿ Franziska Schutzbach
Verlag: DROEMER HC
ISBN-13978-3426278581
304 Seiten, Hardcover
€ 18,95Frauen haben heute angeblich so viele Entscheidungsmög-
lichkeiten wie nie zuvor. Und sind gleichzeitig so erschöpft
wie nie zuvor. Denn nach wie vor wird von ihnen verlangt,
permanent verfügbar zu sein. Die Geschlechterforscherin
Franziska Schutzbach schreibt über ein System, das von
Frauen alles erwartet und nichts zurückgibt – und darüber,
wie Frauen sich dagegen auflehnen und alles verändern:
ihr Leben und die Gesellschaft.

Frauen ins Amt!

Männer der Kirche solidarisieren
sichAutoren: Sr. Philippa Rath, Burk-
hard Hose (Hg.)
Verlag: HERDER
ISBN-13978-3426278581
304 Seiten, Hardcover
€ 19,99Teil 1 haben wir schon auf der Themenseite vorgestellt,
jetzt gibt es das Nachfolgebuch, in dem sich 100 Männer
der Kirche mit dem Anliegen der Frauen solidarisieren. Die
vielstimmigen Zeugnisse aus der Mitte der Kirche sind ein
leidenschaftlicher Appell, die vielfältigen Charismen und
Begabungen der Frauen endlich kirchlich anzuerkennen.Wir laden ein zu einem Fest für alle, die zum Gelingen der
Aktion Familienfasttag in den Pfarren beigetragen haben!
Miteinander Liturgie feiern, sich austauschen und stärken,
den Frauen von AKKMA im Kurzfilm begegnen und bei einer
gemütlichen Kaffeejause mit einem Gläschen Sekt darauf
anstoßen, dass es uns allen gemeinsam gelungen ist, trotz
Pandemie unsere Projektpartner*innen weiterhin zu unter-
stützen.INNSBRUCK, Pfarre Pius X / Neu-Arzl, am Freitag, den 17. Juni, im Pfarrsaal, 15:00 – 17:00
LIENZ, Pfarre Hl. Familie, am Dienstag, den 28. Juni, im Pfarrsaal, 15:00 – 17:00
LANDECK, Pfarre Bruggen, am Freitag, den 1. Juli, im Pfarrsaal, 15:00 – 17:00
FIECHT, am Samstag, den 2. Juli im Pfarrsaal, 10:00 – 12:00Um **Anmeldung** bis mindestens zwei Tage vor der Veranstaltung wird dringend gebeten! – So können wir gut dafür sorgen, dass
es dann genug zu Essen und zu Trinken gibt!

kfb Büro: 0512/2230-4323 oder 0676/8730-4901 oder kfb@dibk.at

auferstanden werden

es wird vielleicht anders sein

... wir werden nichts tun müssen

es wird uns einfach zugemutet

wir können es geschehen lassen

wir werden auferstanden werden

wir müssen nur ja sagen

und neuem leben müde

hände entgegen

strecken

elisabeth mehlmann

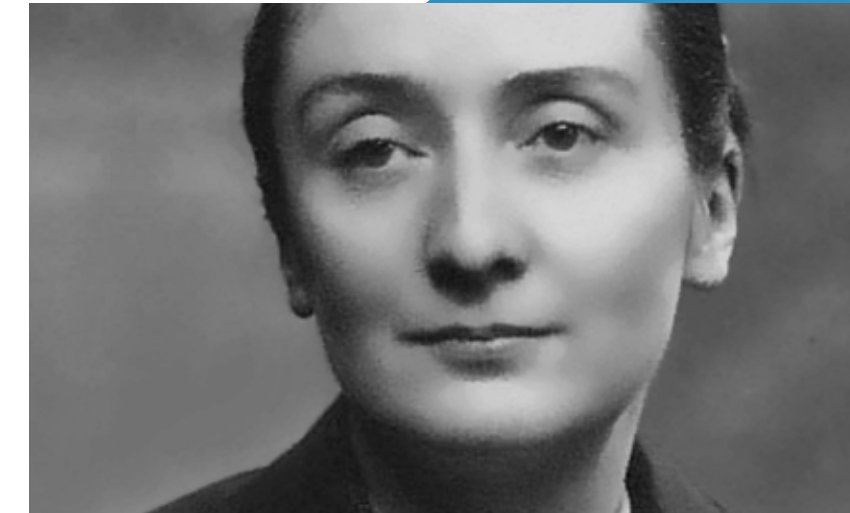
Madeleine Delbrêl

Madeleine Delbrêl wird am 24. Oktober 1904 in Mussidan/Dordogne (Frankreich) geboren. Sie empfängt die Erstkommunion, doch in ihr festigt sich nach der Übersiedlung in die Hauptstadt Paris 1916 durch die intellektuellen Kontakte mit den Freunden ihres Vaters die Überzeugung, dass der Verstand der erstrebenswerte Wert ist. Mit 16 Jahren besucht sie Kurse in Philosophie und Geschichte an der Pariser Sorbonne. Ihr Talent zeigt sich auch im Schriftstellerischen und sie erhält einen bedeutenden französischen Literaturpreis.

Durch die Freundschaft mit Jean Maydieu, ihrem Verlobten, der jedoch dann ins Noviziat der Dominikaner eintritt, erfährt sie, dass sich überzeugter Glaube, ein freudvolles Leben und Sinnsuche nicht ausschließen.

Anstelle eine akademische Laufbahn zu verfolgen oder als Schriftstellerin zu arbeiten, engagiert sie sich als Pfadfinderin und absolviert die Ausbildung zur Sozialarbeiterin. 1933 macht sie sich mit zwei Gefährtinnen auf den Weg nach Ivry und verwirklicht ihren Wunsch, eine Gemeinschaft von Frauen zu gründen, die zusammenwohnen und in ihrem Umfeld arbeiten. Ivry ist die erste kommunistisch regierte Stadt Frankreichs mit 300 Fabriken. Die zwei Gruppierungen Kommunisten und Christen stehen sich feindselig gegenüber. Madeleines Gruppe nennt sich „La Charité“. Jede Frau, die es ernst meint und so wie die ersten Frauen und Madeleine die Liebe ganz konkret im Alltag lebt, indem sie den sozial Benachteiligten und Bedürftigen hilft, ist willkommen. Madeleine sieht ihre „Mission“ nie besserwisserisch oder erzieherisch. Ihr Anliegen ist es, den Mitmenschen den Glauben auf Augenhöhe zu vermitteln, im Tun und im Gespräch. So gewinnt sie die Herzen der Mitmenschen und überwindet damit die Grenzen zwischen Kommunisten und Christen zum Wohle der Menschen. Für sie ist der Glaube die wichtigste Quelle ihres Lebens. Madeleine möchte, dass alle davon erfahren und damit ein erfüllteres Leben haben. Die Kraft für diese schwere Aufgabe schöpft Madeleine aus ihrer engen persönlichen Gottesbeziehung. „Gott war der Mittelpunkt ihres Lebens und ihr Leben strahlte dies aus.“¹

Diese neuen Wege der Evangelisierung in einer atheistischen Umgebung schreibt sie in ihren Texten nieder. Mit den Gründern und Arbeiterpriestern der „Mission de France“ pflegt sie Freundschaften und



diese lassen sich von Madeleine inspirieren. In ihrem Buch „Ville marxiste, terre de mission“, das 1957 veröffentlicht wird, berichtet sie von 25 Jahren missionarischer Erfahrung. Sie setzt sich für den Erhalt der Arbeit der Arbeiterpriester ein, als der Vatikan diese verbietet. Diese und auch andere Lebens- und Glaubensfragen führen sie mehrmals nach Rom.

Im Brief an Bischof Glorieux (abgedruckt in: CB 169f.) schreibt sie: „Wenn wir versuchen, einfach nur den Glauben zu bewahren, einfach nur Christen und Christinnen zu bleiben, verkümmert unser Glaube meist – und meist bleiben wir gerade dann keine echten Christen mehr. Denn der „status quo“ scheint uns, von nahem betrachtet, die tödlichste Einstellung zu sein – vielleicht, weil er in Bezug auf den Glauben sozusagen gegen die Natur ist.“²

Wie würde Madeleine die heutige offizielle Kirche beurteilen, die einen Synodaler Prozess anregt, obwohl seit 30 Jahren Menschen aus dem Volk Wünsche für eine Teilhabe und Gleichwürdigkeit in einer lebendigen Kirche vorlegen?

Mit 60 Jahren stirbt Madeleine Delbrêl am Schreibtisch und hinterlässt viele Schriften, Meditationen und Gedichte. Es lohnt sich, diese zu lesen, da wir daraus Kraft schöpfen können. Madeleine war eine freie Frau, frei durch ihre Gottesbeziehung, der allein sie sich verpflichtet fühlte. Sie ermutigt uns, in unserem eigenen Umfeld, in der Nachfolge Jesu die Liebe zu leben, denn diese Liebe stand im Mittelpunkt ihres Tuns.

„Mit kleinen Dingen Großes vollbringen. Alles, was wir tun, hat eine siebte Dimension: die der Liebe.“³

Regina Maria Pendl MAS, kfb Vorstand



Regina Pendl

¹ VON WEGEN VON GESTERN!, Der Lebenskunst großer Frauen begegnen, Schwabenverlag 2008, MARTINA KREIDLER - KOS (HG.), S 7

² Madeleine Delbrêl, Gott bezeugen in unserer Zeit, Ausgewählte Texte, Textauswahl, Übersetzung und Einführung von Annette Schleiner, Johannes-Verlag Leutesdorf, S 83

³ Madeleine Delbrêl, Gott bezeugen in unserer Zeit, Ausgewählte Texte, Textauswahl, Übersetzung und Einführung von Annette Schleiner, Johannes-Verlag Leutesdorf, S 25



„Ich bin bei
der kfb, weil...

... ich mit gleichgesinnten
Frauen auf dem Weg sein
und in der kfb innerhalb
der Kirche Heimat haben
möchte.

Regina Gfall,
kfb-Dekanatsleiterin in Prutz

**Komm und sei
auch Du dabei!**
www.dibk.at/kfb
kfb@dibk.at



Das Foto entstand letzten Herbst im Süden Islands, wo die Gletscherteile des Vatnajökull abbrechen und in den Atlantik treiben. Ein bemerkenswertes Schauspiel. © privat

Zeitschrift der Frauen
in der Diözese Innsbruck

Österreichische Post AG
MZ 02Z033651M

Diözese Innsbruck, Riedgasse 9
6020 Innsbruck



Katholische
Frauenbewegung

FRAUENREFERAT
DIOZESE
INNSBRUCK

